

# JUGENDHILFE MIT HALTUNG – RÜCKBLICK UND AUSBLICK AUF EIN DYNAMISCHES ARBEITSFELD IM DIAKONISCHEN WERK

Als örtlicher Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche in Bonn und der Region blicken wir auf eine lange Geschichte der sozialen Verantwortung zurück – getragen von christlichen Werten, fachlicher Kompetenz und einem wachen Blick für gesellschaftliche Entwicklungen. Viele zentrale Handlungsfelder prägen unsere Arbeit seit jeher, wie etwa die ambulante Pflege, die Sozialberatung oder die Unterstützung von Menschen mit Behinderung. Vor allem die Kinder- und Jugendhilfe ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einem besonders dynamischen Bereich innerhalb unseres Hauses geworden – aus gutem Grund oder vielmehr aufgrund dringender Notwendigkeiten. Dieses Arbeitsfeld ist heute der größte

Geschäftsbereich im Diakonischen Werk. Das erkennen wir mit Blick auf die Anzahl der Mitarbeitenden in diesem Feld und auf die Perspektive der Umsatzerlöse. Aber vor allem sagt dieses Wachstum etwas über den Bedarf in Bonn und der Region aus. Genauer: in Bonn, dem linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis und dem Kreis Euskirchen, unserem Wirkungsgebiet.

Es gab Zeiten, da hat das Diakonische Werk, damals noch als Teil der verfassten Kirche für die evangelischen Kirchenkreise Bonn und Bad Godesberg-Voreifel, die Aufgabenfelder im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe an einen anderen evangelischen Träger abgegeben. Heute undenkbar ...

## DER WEG ZUM PARADIGMENWECHSEL

Anfang der 2000er-Jahre waren wir bereits fest etabliert im Bereich der Sozialpsychiatrie. Unsere Angebote reichten (und reichen noch) von ambulanter Betreuung bis hin zu komplexen Hilfesystemen für psychisch erkrankte Erwachsene. Mit der Zeit erreichten uns vermehrt Anfragen von Jugendämtern – Anfragen, die uns aufhorchen ließen: Die bestehenden Angebote der klassischen Jugendhilfe waren grundsätzlich gut aufgestellt. **Doch immer dann, wenn psychische Erkrankungen bei Jugendlichen**

**und jungen Erwachsenen ins Spiel kamen, stießen die Strukturen an ihre Grenzen.** Schlimm genug für alle Beteiligten – besonders aber für die jungen Menschen, die in dieser vulnerablen Lebensphase zwischen Jugend und Erwachsensein dringend passende Unterstützung gebraucht hätten.

Wir haben damals nicht weggeschaut. Stattdessen haben wir unsere fachliche Expertise gebündelt – in einem intensiven Kooperationsprozess



Andrea Elsmann, Mitglied der Geschäftsleitung des Diakonischen Werkes Bonn und Region.  
Foto: Fotoatelier Herff/Bettina Koch

mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der LVR-Klinik Bonn und dem Bonner Jugendamt. Aus dieser Zusammenarbeit entstand 2015 das Marie-Baum-Haus: ein Ort, an dem psychische Gesundheit und Jugendhilfe endlich zusammen gedacht wurden. Es war weit mehr als ein neues Angebot – es war ein Paradigmenwechsel. Und zugleich der Grundstein für unsere vielfältige Angebotspalette im Kontext des SGB VIII, die wir kontinuierlich weiterentwickeln.

## UMSETZUNG DES BUNDESTEILHABEGESETZES

Seitdem ist viel passiert – fachlich, strukturell und gesellschaftlich. Besonders die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) brachte weitreichende Veränderungen mit sich. Der gesetzliche Anspruch, Teilhabe für alle Menschen mit Beeinträchtigung zu sichern, hat auch unser Arbeitsfeld nachhaltig verändert. In der Folge rückte die Notwendigkeit stärker in den Fokus, Eingliederungshilfe und Jugendhilfe enger miteinander zu verzahnen – besonders dort, wo junge Menschen mit seelischer Behinderung betroffen sind.

Wir haben diesen Wandel aktiv mitgestaltet. Für uns war und ist klar: Junge Menschen brauchen keine Hilfe „entweder aus dem SGB VIII oder dem SGB IX“ – sie brauchen eine verlässliche, integrierte Unterstützung, die ihre Lebenswirklichkeit in den Mittelpunkt stellt. So haben wir in den letzten Jahren neue Schnittstellenmodelle entwi-

ckelt und implementiert, die eine ganzheitliche, trägerübergreifende Begleitung ermöglichen.

Ein zentrales Beispiel für diese Haltung ist unser Engagement in der Inklusionsassistenz. Seit über 20 Jahren sind wir hier verlässlicher Partner der Stadt Bonn, im Rhein-Sieg-Kreis und im Landkreis Euskirchen – mit Mitarbeitenden, die Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigung im schulischen Alltag begleiten. Auch hier zeigt sich: Es geht nicht nur um Assistenz im engeren Sinne, sondern um die Schaffung echter Teilhabechancen – sozial, emotional, pädagogisch. Für viele der begleiteten Kinder ist unsere Inklusionsassistenz ein entscheidender Baustein, um sich im Lernumfeld zurechtzufinden und zu entwickeln. **Für uns ist sie Ausdruck dessen, was Jugendhilfe im besten Sinne sein kann: lebensnah, ressourcenorientiert, unterstützend – und inklusiv.**

Die Fähigkeit, Lücken im System zu erkennen und verantwortungsvoll zu schließen, macht uns aus. Das gilt im Übrigen nicht nur für den Bereich der Jugendhilfe. Wir werden geleitet von dem Ziel, junge Menschen und ihre Familien in ihrer ganzen Komplexität wahrzunehmen und zu begleiten. Ob stationär, teilstationär oder ambulant – wir bieten passgenaue Hilfen an der Schnittstelle von Jugendhilfe und psychosozialer Versorgung.

Grundsätzlich bietet Jugendhilfe mehr als Hilfen zur Erziehung oder Inklusionsassistenz. Jugendhilfe findet überall dort statt, wo Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien an Leistungen partizipieren, wo wir mit unserem Angebot einen Unterschied für ihre Entwicklung bieten können. In diesem Sinne verstehen wir die Arbeit in Kitas, im Ganztags an Schulen und auch in unseren fachlich angeleiteten Spielgruppen als originäre Jugendhilfe.

## UND MORGEN?

Die Herausforderungen werden nicht weniger. Psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen nehmen zu. Neue Lebensrealitäten fordern flexible Antworten, und gesellschaftliche Krisen treffen junge Menschen oft mit voller Wucht. Familien geraten in Krisen, die Bedarfe steigen. Wir sehen das – und wir handeln. Die Fähigkeit, Lücken im System zu erkennen und verantwortungsvoll zu schließen, macht uns aus. Auch wenn die Lobbyarbeit für diese Felder ambitionierter wird und uns die Bemühung um auskömmliche Finanzierung im besten Sinne der Subsidiarität an Grenzen bringt.

Unsere Vision für die kommenden Jahre ist klar: Wir wollen Räume schaffen, in denen junge Menschen und ihre Familien Heilung, Entwicklung und Teilhabe erfahren. Wir wollen Angebote schaffen, die flexibel, inklusiv und auch niedrigschwellig sind. Dazu braucht es Haltung, Mut zur Innovation und eine enge Vernetzung aller Akteure im Hilfesystem.

Wir bleiben in Bewegung. Für die Menschen, für die Stadt – und für eine Gesellschaft, die niemanden zurücklässt.

Das alles geht gleichwohl nicht ohne die gute Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren.

Die vergangenen Jahre waren eben davon geprägt, von einer verlässlichen Verantwortungsgemeinschaft. Sicher, alle schauen durch die Brille, die sie selbst tragen. Letztendlich haben wir aber das gleiche Ziel – eine Gemeinschaft, die füreinander einsteht. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für das gute Miteinander an alle Kooperationspartner.